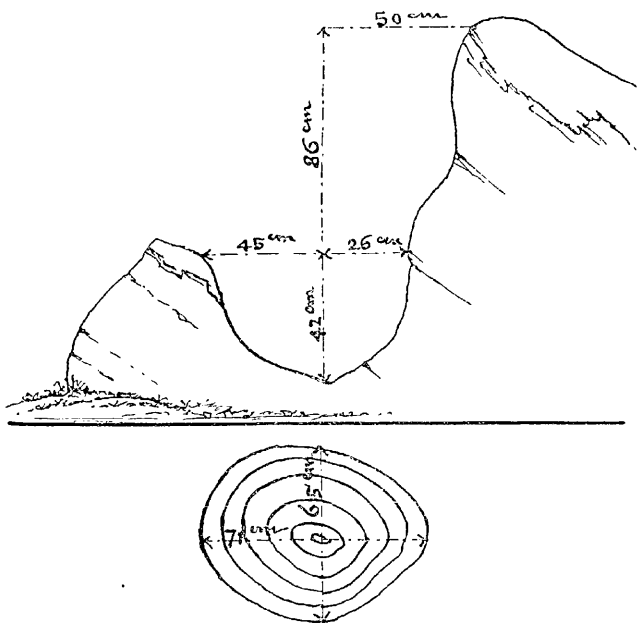


säure erhielt er statt, wie bisher angenommen, Stickstoff — Argon, daneben aber noch ein zweites, bisher unbekanntes Gas, das Helium. Die fortgesetzte Untersuchung zeigte, daß eine große Reihe von Mineralien, welche Elemente der Thorium-Erbiumgruppe enthalten, unter gewissen Verhältnissen Helium entwickeln, eine Beobachtung, die den Forschern früher entgangen war. Was die chemische Natur dieses neu entdeckten Körpers betrifft, so ist dieselbe infolge der kleinen davon gewonnenen Mengen noch wenig ergründet, jedoch weisen verschiedene Anhaltspunkte auf eine Verwandtschaft mit Wasserstoff hin, möglicherweise liegt wieder eine Modifikation dieses Elementes von der Formel H_2 vor, so daß also im Ozon, Argon und Helium drei analoge Bildungen bekannt wären. Es ist hochinteressant, daß das Helium schon früher durch spectroscopische Untersuchungen der Sonne auf derselben vorkommend angenommen und ihm die Spectrallinie D_3 zugeschrieben wurde, welche bisher kein auf der Erde bekannter Stoff zeigte.

L. F a h n e.

Der neue Gletschertopf bei Jerolitsch am Nordufer des Würthensees.

Der freundlichen Mittheilung des Herrn Professors Dr. F. S t e i n e r verdanke ich die Nachricht über einen hübschen Riesentopf aus der Glacialzeit, auf welchen derselbe bei botanischen Excursionen zufällig stieß. Zur Besichtigung eingeladen, begab ich mich im Monate August an Ort und Stelle und fand 250 m nordwestlich hinter dem Gasthause des Jerolitsch, rechts von dem markierten Wege nach Pörtlach und in 512 m Seehöhe, den Rundhöcker eines mit Quarzwulsten durchschwärmten Kreuzbergphyllitrückens, an dessen Ostabfalle ein recht hübscher R i e s e n t o p f Zeugenschaft über die Bergletscherung der Umgegend von Klagenfurt gibt. Ich ließ das Wasser, welches den Topf füllte und das von der Riesezeretzung sehr ockerig war, ausschöpfen und fand die Form des Bodens parabolisch gekrümmt. Von unten bis 42 cm Höhe zeigt sich, wie Figura zeigt, ein Vollcylinder mit nahezu kreisrundem Querschnitte. Von da an bis 86 cm Höhe zeigt sich nur ein Halbcylinder (Wanne). Der längere Durchmesser mißt 71 cm, der kürzere 65 cm. Der eigentliche Topf und die Wanne messen zusammen 128 cm in der Höhe, sind rein ausgeschleuert und die eingelagerten Quarzwulste sind schön poliert. Vor dem Topfe fand ich ein Gefchiebe, welches ein rundum fein abgeriebenes Quarzellipsoid



formiert und höchstwahrscheinlich den Reibstein in der einstigen Gletschermühle abgab, durch welche der Riesentopf in den Gletschergrund gebohrt wurde. Entweder das turbulente Schmelzwasser oder später die Bauern dürften ihn herausgeworfen haben, da sich sonst kein Geschiebe um den Topf vorfand. Ich legte ihn daher wieder an seine ursprüngliche Stelle im Riesentopfe. Die Schichten des Phyllites fallen flach unter dem Winkel von 36 Grad gegen Stund 1, Grad 8, also nach NNO.

Wenn auch klein, so ist doch dieser Riesentopf ebenso interessant als lehrreich, weil da ein alter Gletscherboden vorliegt, der einem langgestreckten Buckel einer Phyllitkuppe angehört. Der mächtige alte Draugletscher wurde auf dem Rundhöcker bei seiner Fortbewegung

gegen Osten gebrochen und das durch die Spalten einfallende, wirbelnde und rasch dahinstrudelnde Schmelzwasser hat mit Hilfe des härteren Gerölles aus der Moräne in einer Gletschermühle am Ostabfalle des Rundhöckers den Riesentopf in dem Phyllite ausgebohrt. Heute gibt uns derselbe mit seinen benachbarten Kollegen, z. B. dem Hexenkessel im Scheriauwalde westlich von Britschitz, wo die Hexen Brot backen und Wasser kochen; dem Saliger Loch am Gallinkogel, wo das Saliger Weib saß und Drakel verkündete u. s. w., Zeugnis von der Eiszeit, in welcher die Thäler, Seen und das Mittelgebirge in Klagenfurts Umgebung noch unter der Last des mächtigen, bei Villach vereinigten Gail- und Draugletschers begraben lagen. Die Firnlinie war damals unter der Seehöhe von 400 m gelegen; sie hat sich seit dieser längst vergangenen Zeit wieder bis in das Niveau von 2800 m in die Hohen Tauern zurückgezogen und das Klima ist in unserer Gegend ein milderer geworden.

F. Seeland.

Der Gletscherschliff auf der Friedelhöhe (733 m).

Wo wir immer in der Umgebung Klagenfurts excursioniren, finden wir allenthalben die deutlichsten Spuren der Eiszeit. Außer dem oben beschriebenen und neu aufgefundenen, zierlichen und lehrreichen Riesentopf hinter Jerolitsch am Nordufer des Wörthersees wurden neuestens auf der Höhe des Humberges (733 m) — nimmehr Friedelhöhe — schöne Gletscherschliffe gefunden, von denen mir mein Freund Professor Mitteregger Mittheilung machte. Ich besuchte ohne Verzug die aussichtsreiche Höhe und fand, daß sie aus quarzitreichem Phyllite aufgebaut und zu einem riesigen Rundhöcker abgefegt ist. An der Spitze selbst, wo dem allverehrten, verdienstvollen Kärntner, Herrn General Friedel, eine Steinpyramide mit Bronze-medaille aufgestellt wurde, sind die Gesteinsschichten von der auflagernden Dammerde bloßgelegt worden, und es zeigt sich nun, daß die ganze Kuppe auf 10 m Länge und 4 m Breite geschliffen und gerigt ist. Die vollkommen parallelen Gletscherritzen verlaufen in der Richtung der Kirchthürme von Ebenthal, d. h. nach Stund 6, Grad 12, und selbst die weißen Quarzsnürchen des Schiefers sind durch die Ritzen verquert. Ueber die Friedelhöhe floß daher in längst vergangener Zeit der Draugletscher gerade so thalwärts, wie er im Rosenthale